

dich, daß die heilige Kommunion auch vor Unglück bewahrt.“ Die Übung der täglichen heiligen Kommunion wurde auch treu in den Provinzanstalten beobachtet. In den Verträgen, die er mit den Verwaltern machte, war er in anderen Punkten nicht so genau, aber an der täglichen heiligen Kommunion der Schwestern hielt er fest; er jagte, „es sei dies die Regel des kleinen Hauses, die Schwestern der Provinz wären auch seine Töchter und verpflichtet, dieselbe Regel zu halten.“

Aus dem Gesagten ergibt sich, daß Cottolengo ganz nach dem Geiste der Kommuniondekrete Papst Pius' X. handelte, lange bevor dieselben erschienen sind. Ist es zu wundern, daß nicht nur reichlicher, zeitlicher Segen diesen Werken des Glaubens und der Liebe folgte, sondern auch himmlische Gnadenerweise außerordentlicher Art? Das sechste Buch der dreibändigen Lebensbeschreibung Cottolengos von Gastaldi erzählt von solch wunderbaren Dingen, Heilungen, Voraussagungen und Ekstasen des großen Dieners Gottes, dessen Seligsprechungsprozeß eingeleitet ist.

## Ein modernes Hilfsmittel der Seelsorge.

Von P. Roman Schmid, Kreisdechant und Pfarrer von Admont, Steiermark.

Es ist eine unabweigbare Tatsache, daß manche Kreise der Bevölkerung der Kirche ganz ferne stehen, ohne Interesse an der Kirche und ihren Festen. Sie leben ebenjogut ohne Kirche, ohne Religion; sie brauchen weder die Kirche, noch deren Priester. Einzelne Kreise aber sind nicht bloß gleichgültig, sondern geradezu feindselig. Das Mitleben und Mitfühlen mit der Kirche ist vielen ganz abhanden gekommen.

Interesse für alles andere ist vorhanden, für Geschäft und Geld, für Sport und Touristik, für Schule und humanitäre Anstalten, für Theater und Musik zc. . . nur für die Kirche bleibt kein Interesse und auch keine Zeit übrig.

Woher diese Teilnahmslosigkeit? Ist es in allen Fällen Glaubenslosigkeit? Kirchenfeindlicher Geist? Gewiß nicht. Ein Grund liegt vielfach in dem Mangel jedweden Kontaktes mit der Kirche, in dem Fehlen des persönlichen Kontaktes mit dem Seelsorger.

Gibt es nicht zahlreiche Personen, denen ein Kontakt unmöglich ist einfach infolge ihres Berufes? Man denke an die Eisenbahner, Beamten und Arbeiter, Post- und Telegraphen- und Telephonbediensteten, Jäger u. s. w. Bei dem besten Willen ist es den meisten Personen dieser Kategorien nicht möglich, den sonntäglichen Gottesdienst zu besuchen. Das ewige Hindernis bildet „der Dienst“, selbst dann, wenn die Kirche nur ein paar Minuten entfernt ist. Viele beklagen es aufrichtig, daß ihr Beruf sie von der praktischen Ausübung ihrer Religion trennt; allein den Beruf können und wollen



sie nicht aufgeben. Richtiger wäre es, den Beruf mit der Religion so in Einklang zu bringen, daß ein Besuch des Gottesdienstes möglich wäre. So fehlt natürlich jeder Kontakt mit der Kirche. Die moderne Reiselust und die ins Unglaubliche gewachsene Touristik hält alljährlich Tausende und Tausende ab vom Kirchenbesuch. Der Kontakt schwindet, und damit das praktische Glaubensleben. Und doch wäre auch hier ein Ausgleich möglich! In unserer Zeit des krassen Materialismus und der herrschenden Genußsucht ist wenig Sinn für das Uebernatürliche, Uebersinnliche. Mit dem Kirchenbesuch ist doch jedesmal eine gewisse Ueberwindung, Anstrengung, Abtötung verbunden, vielleicht ein längerer Weg zur Kirche oder schlechtes Wetter. Der Gottesdienst zu ungünstiger Zeit, eine schlecht gelüftete, zu kleine Kirche mit der berüchtigten, erstickenden „Kirchenluft“. In der Kirche selbst Mangel an Reinlichkeit, der Prediger zu eintönig, ohne Aktualität, die Kirchenmusik „unter aller Kritik“, der Gottesdienst nicht zur bestimmten Zeit, meistens unregelmäßig, weil der Priester jedesmal „zu spät“ kommt.

Es mag sein, daß vielleicht hie und da ein oder der andere Mangel vorkommt, und daß gewisse „fromme Seelen“ sich daran stoßen und Anlaß nehmen, der Kirche fern zu bleiben und bei ihrer angeborenen Bequemlichkeit sich eine billige Ausrede bilden. Allein wenn von Seite des Seelsorgers gar kein Mangel sich zeigt? Wenn er alle priesterlichen Tugenden in hervorragender Weise übt? Er ist gewissenhaft und pünktlich! Bereitet sich peinlich genau auf jede Predigt vor, spricht gut, fließend, aktuell, weiß geschickt und mit der nötigen Reserve und doch so packend freudige und traurige Ereignisse zu verwerten, hält pünktlich und regelmäßig, mit Würde und Andacht den Gottesdienst, seine Kirche ist ein wahres „Schmuckkästchen“, die Kirchenmusik entsprechend; er ist in seinem Verkehre lebenswürdig, in seinen Sitten tadellos, man spricht mit Achtung von ihm . . . aber immer wieder muß er mit dem Professor sagen: „Ich sehe viele, die nicht da sind.“

Gewisse Kreise kommen nicht. Sie aussuchen, ihnen „nachgehen“, kann er nicht. Es mangelt die Zeit wegen Ueberbürdung mit Amts- und Kanzleiarbeiten verschiedenster Art.

Gewisse Kreise sind unnahbar. So kommt es, daß „Pfarrer“ und „Pfarrfinder“, sagen wir moderner „Pfarrangehörige“, sich nicht kennen, nebeneinander, aber nicht miteinander gehen, d. h. jeder geht seinen Weg, es fehlt vollständig an dem so wichtigen persönlichen Kontakte. Diese Tatsache bildet für jeden eifrigen Seelsorger einen wahren Kummer.

Wie soll ich „meine Leute“ in die Kirche bringen? Wie kann ich neues, religiöses Leben in meiner Pfarre erwecken? Welches Mittel soll ich anwenden, um die Liebe zur Kirche in den Herzen meiner Pfarrangehörigen zu entflammen? so fragt sich bekümmerten Herzens der eifrige Seelsorger.



Es gibt ordentliche und außerordentliche Mittel. Bleiben die ordentlichen Mittel zu schwach, dann greife ich zu den außerordentlichen, und unter diesen wieder zu einem ganz eigenartigen Mittel, das die moderne Zeit selbst darbietet, zum „Pfarramtsblatte“, „Pfarrkalender“, „Pfarrzeitung“, „Kirchenkalender“, oder wie ich es nenne: „Pfarramtliche Nachrichten“.

Dieses moderne Hilfsmittel der Seelsorge, mit dem man an vielen Orten recht günstige Erfahrungen machte, ist eigentlich nichts anderes als das uralte „Verkünden“ in dem modernen Gewande einer Zeitung, ein Verkündblatt, das in gewissen Zeitabständen, z. B. allmonatlich erscheint und an die Pfarrangehörigen versendet wird; also eine „periodisch erscheinende Druckschrift“. Welche Berge von Hindernissen und Schwierigkeiten türmen sich da auf!? In erster Linie das Preßgesetz. Wer kennt nicht den § 23 Pr.-G. u. f. w.? Wer soll Redakteur, Herausgeber sein? Wie soll das Blatt „verteilt“ werden? Wer soll die Kosten zahlen? Steht die „Arbeit“ mit dem „Erfolg“ in gleichem Verhältnisse?

Ja! Arbeit gibt ein solches Unternehmen genug! Aber auch einen prächtigen Erfolg! Crede Ruperto experto!

Wir wollen nun eingehend, nach allen Seiten hin, dieses Blatt „Pfarramtliche Nachrichten“ betrachten und wir werden sehen, daß sich alle Schwierigkeiten und Hindernisse, sogar die finanziellen, mit Leichtigkeit beseitigen lassen.

### 1. Allgemeine Bemerkungen.

Das Blatt muß den Charakter des erweiterten kirchlichen „Verkündens“ an sich tragen, darf daher absolut nichts „Politisches“ bringen, wie z. B. Wahlangelegenheiten 2c. Denn das Blatt ist bestimmt für alle Kreise der ganzen Pfarre. Es darf ferner nur Positives in freundlichen, gefälligen Worten bringen, in gütigem, liebevollem Tone, in Form des Wunsches, der Einladung, nicht des strikten Befehles.

Sind Mißstände zu berühren, so soll dies in allgemeiner, umschreibender Weise geschehen; nie darf die unvermeidliche Rüge der Pfarre das Brandmal der Schande ausdrücken. Das würde enorm erbittern, nicht bessern, wohl aber die Existenz des Blattes vernichten.

Im Prinzip werde das Blatt „unentgeltlich“ verteilt an die Pfarrangehörigen. Unter Umständen kann es ohneweiters wieder aufgelassen werden, wenn es seinen Zweck erfüllt hat. Bei einem fixen Abonnementbetrag muß es aber unter allen Umständen rechtzeitig und pünktlich geliefert werden.

Herausgeber und Redakteur soll immer der Pfarrer sein, da er es ist, der „verkündet“. Selbstverständlich können auch andere Priester, Kapläne mitarbeiten, um die Last der Arbeit zu verteilen. Es ist wohl zu unterscheiden zwischen „Verkünden“ und „Aufbieten.“ Das erstere betrifft die Bekanntmachung des Gottesdienstes, der



firchlichen Feste und Fasten u. s. w., das letztere aber ist die „Eheverkündigung“, das Aufgebot. Dieses gehört nicht in das Blatt, weil ja bekanntlich die „Verkündigung an drei Sonn- oder Festtagen an die gewöhnliche Kirchenversammlung des Pfarrbezirkes geschehen muß“, eine gesetzliche Forderung, welche durch das Blatt nicht erfüllt werden kann.

In manchen Pfarren besteht eine sogenannte „Pfarramts-Tafel“ oder „Pfarramtliche Verkündigungs-Tafel“, ähnlich wie die „Gemeinde-tafel“, ein „schwarzes Brett“. Wie viele lesen die angehefteten Akten? Die Tafel hängt ruhig an der Wand in Sonne und Regen, in Staub und Wind, und ruhig geht man vorüber, ohne sie zu beachten.

Darum ist es wieder ein Hauptgrundsatz: Das Blatt: „Pfarramtliche Nachrichten“ muß in jedes Haus, in jede Familie, ja gewissen „Einzelpersonen“ zugesendet, bezw. zugetragen werden. Um durch dieses „Verteilen“ nicht mit dem Preßgesetze in Konflikt zu kommen, müssen vor der Gründung und Herausgabe des Blattes alle notwendigen Schritte bei der politischen Behörde geschehen. Doch das berührt bereits die „speziellen Bemerkungen“, in denen diese Frage erörtert wird.

## 2. Spezielle Bemerkungen:

### a) Historischer Rückblick.

Ein Rundblick bei den verschiedenen Völkern zeigt uns, daß die religiösen Feste dem Volke verkündet wurden: an fixen Tagen bestimmte Feste. Daran änderte sich wenig. Wohl aber konnte eine Verschiedenheit eintreten in der Tageszeit, zu welcher der Gottesdienst gefeiert werden sollte, in der Art und Weise der Festfeier u. s. w. Verschiedene Umstände konnten eine Veränderung mit sich bringen. Ob der Gottesdienst „ausgerufen“ wurde oder mit Trompeten- und Posaunenschall weithin bekanntgemacht, ob eigene Boten Tag und Stunde der Festfeier ansagten, ob man mit hölzernem oder eisernem Hammer auf eine hölzerne oder metallene Platte schlug, ob man später die Glocken läutete, im Prinzip ist dies alles nur: „Verkünden“ des Gottesdienstes, gleichgültig in welcher Form, wenn sie nur wirksam ist. Das Verkünden, Ansagen, Bekanntmachen des Gottesdienstes ist eine eminent wichtige Sache. Sind ja doch Vorbereitungen notwendig zur Abhaltung desselben, so daß Zeit, Ort, nähere Umstände zum voraus bekannt sein müssen. Soll das Volk am Gottesdienste teilnehmen, dann muß es rechtzeitig verständigt werden.

Selbst Christus der Herr „verkündete“ das Heilige Abendmahl. (Matth. 26, 18, 19.) „Jesus aber sprach: »Gehet hin in die Stadt zu jenem einen, und sprecht zu ihm: Es sagt der Meister: Meine Zeit ist nahe, bei dir halte ich Ostermahl mit meinen Jüngern.« Und die Jünger taten, wie ihnen „Jesus aufgetragen hatte, und bereiteten das Ostermahl.“



Auf welche Weise man in den ersten Jahrhunderten die Gläubigen zu den gottesdienstlichen Versammlungen zusammenrief, kann nicht mit Bestimmtheit gesagt werden. Sicher nicht mit weithin vernehmbaren Zeichen. Das war bei der damaligen Lage der Kirche direkt ausgeschlossen, zur Zeit der Verfolgungen, in der ein Besuch des Gottesdienstes vielfach zum Todesgang wurde. Strengstes Geheimnis mußte bleiben Ort und Zeit der gottesdienstlichen Feier. Während der Verfolgungen mußten eigene Boten, *cursores*, die Verbindung zwischen den Bischöfen oder den Priestern und der Gemeinde unterhalten und namentlich Ort und Zeit der gottesdienstlichen Versammlung ansagen. Sie hießen auch *praecones*, *internuntii*, *monitores*, *vigiliae*. Es läßt sich wohl denken, daß nur absolut vertrauenswürdigen Personen dieses Amt des „Verkündens“ anvertraut wurde; denn ein Verrat durch sie hätte Bischof und versammelte Gemeinde den heidnischen Häschern überliefert. Wie wichtig diese *cursores* waren, erhellt aus dem schönen Namen, den ihnen die Schriften der Apostolischen Väter gaben: *θεοδρόμος*, *divinus cursor* (Ign. Ep. ad Pol. 7.) oder *θεοπροσβούτης*, *sacer legatus* (ad Smyrn. 11.).

Da mit dem *Ostiarat*, der ersten der niederen Weihen, die Verpflichtung übertragen wurde „*percutere cymbalum et campanam, aperire ecclesiam et sacrarium, et librum aperire ei, qui praedicat*“, womit auch seines Amtes war, dafür zu sorgen, daß die Kirche rechtzeitig geöffnet und geschlossen und die Zeit des Gottesdienstes angekündigt werde, wird vielfach *Ostiarier* und *Kursor* als ein und dasselbe betrachtet. Es sind jedoch diese Begriffe nicht identisch. Sei dem wie immer, jeder Pfarrer besitzt die Weihe des *Ostiarates*. Als *Ostiarier* wird er nebst der Sorge für das Gotteshaus betreffs Reinlichkeit und Schmuck, auch für einen würdigen Gottesdienst und dessen rechtzeitige und wirksame Verkündigung sorgen. Er wird als *Ostiarier* alle Gottesdienste, Feste und Andachten, Fasten und Bußübungen, Osterbeicht- und Osterkommunion, Prozessionen zc. entsprechend selbst verkünden von der Kanzel aus — und er wird dazu die modernen „*cursores*“ in Gestalt der „Pfarramtlichen Nachrichten“ von Haus zu Haus in seiner Gemeinde senden.

So leben die einstigen „*cursores*“ wieder auf. Andere Zeiten, andere Formen, doch das Wesen ist das gleiche!

#### b) Gestalt.

Vor mir liegt ein ganzer Berg von solchen modernen „*Cursores*“. Sie haben verschiedene Gestalt und Form, verschiedenen Namen, verschiedene „Auslagen“, verschieden ist der Preis, verschieden der Inhalt. Nur eines haben sie alle gemeinsam, den Zweck: „Verkünden“.

Aus Dankbarkeit nenne ich zuerst die „Kirchlichen Nachrichten aus der Pfarrgemeinde St. Hedwig, Berlin W. 56“, weil ich durch



sie — schon 1911 — auf den Gedanken kam, selbst „Pfarramtliche Nachrichten“ herauszugeben. Diese „Kirchlichen Nachrichten“ sind ein Teil des Blattes: „Kirchlicher General-Anzeiger“ zur Vertretung katholisch-kirchlicher Interessen. Dieses Blatt erscheint jeden Sonntag und wird gratis verabsolgt durch das Pfarramt. Bei Einsendung von M. 3.— pro Jahr Gratislieferung in die Wohnung; auch Zusendung durch die Post. Auch Inseraten- und Anzeigen-Aannahme. Das Blatt hat nur vier Seiten und eine Größe von  $17 \times 26$  cm.

An derselben Kirche in Berlin wurde mir beim Verlassen der Kirche von einem jungen Manne ein Blatt in die Hand gedrückt, eine Einladung zu einem katholischen Jünglings-Vereinsfeste. . . Diese Idee des Verteilens mag an und für sich ganz gut sein; aber sie ist kostspielig und vielfach unwirksam; denn viele lasen das Blatt faum und warfen es schon weg. Die Straße war überfüet mit diesen Blättern.

Aus besonderer Dankbarkeit führe ich gleich jetzt schon ein Blatt an, das ich beim Eucharistischen Kongreß in Wien kennen lernte. Es heißt: „Pfarramtliche Nachrichten“ für die Kirchspiele Hainspach, Lobendan, Nieder-Einsiedel, Sebnitz (katholische Pfarrkirche), Schönau, Zeidler. Jeder zu diesen Kirchspielen gehörigen Familie wird — über Wunsch — monatlich unentgeltlich eine Nummer der „Pfarramtlichen Nachrichten“ zugestellt. — Freiwillige Beiträge zur Deckung der Druckkosten wollen den Austrägern nur gegen Empfangsbesätigung überreicht werden. Auflage 3460. Das Blatt hat acht Seiten in der Größe von  $21 \times 31$  cm.

Die Seele dieses Kollektiv-Unternehmens, bei dem mehrere Pfarren zur Herausgabe zusammenwirken, ist der hochwürdige Herr Dechant Heinrich Fleck in Hainspach in Böhmen, welcher anlässlich des Eucharistischen Kongresses in der Kirche am Hof einen interessanten Vortrag über dieses moderne Hilfsmittel hielt. Sein von glühendem Seeleneifer durchwehter Vortrag fand großen Beifall. Diesem Hilfsmittel verdankte er den ungeahnten religiösen Aufschwung seiner Pfarre.

Unter allen Titeln und Namen, den die einzelnen Blätter tragen, erschien mir der Name „Pfarramtliche Nachrichten“ am besten; darum wählte ich ihn auch für mein Blatt.

Ein anderes Blatt nennt sich: „Katholisches Kirchenblatt“ für die Pfarrgemeinde Mariä Heimsuchung, Ueberruhr. Dieses Blatt erscheint jeden Sonntag und wird jeder katholischen Familie der Pfarrgemeinde zugestellt. Bezugspreis monatlich 10 Pfennig. Größe  $25 \times 33$  cm. Acht Seiten. Herausgegeben von der Pfarrgeistlichkeit.

Ferner: „Katholisches Kirchenblatt für die Pfarrgemeinde Horst-Eiberg“. „Katholisches Kirchenblatt für die Pfarrgemeinde Freisenbruch“. „Katholisches Kirchenblatt für die Rosenkranz-Pfarrgemeinde Vergeborbeck“. In einer ganzen Reihe von Pfarrgemeinden bei Essen-Ruhr erscheinen solche Kirchenblätter. Ebenso erscheinen dort auch „Kirchenkalender“, kleines Format,  $11 \times 16$  cm, Preis 10 Pfennig,



„gewidmet allen Angehörigen der N. Pfarre“. Beim Kalendarium neben den Tagen Angabe der Jahrgottesdienste, Vereinsfeste, Kinderbeichten u. s. w. Gottesdienstordnung, Spendung der heiligen Taufe, Anmeldung zur heiligen Ehe, Weihwasser, Betstundenordnung u. s. w. Endlich nenne ich noch den „Berndorfer Kirchenkalender“, ein wahres Prachtexemplar, mit prächtigen kolorierten Bildern und Photographien. Wie kann ein solches Prachtstück um 60 Heller geliefert werden? Größe  $19 \times 34$  cm, 88 Seiten, feinstes Papier. Herausgegeben von der Pfarrgeistlichkeit der Stadtpfarre zu Mariä Himmelfahrt in Berndorf. Auflage 1912: 2000 Exemplare. Ein großer Gönner, Herr Großindustrieller Artur Krupp, zahlte die Herstellungskosten des Kalenders und schenkte den Reinertrag der Pfarrkirche!!!

Meine „Pfarramtliche Nachrichten“ haben die Größe  $25 \times 34$  cm und eine Auflage von 600. — Ein Monatsblatt, welches unentgeltlich in jede Familie durch eigene Austrägerinnen zugestellt wird vor dem 1. jedes Monats. Der „Kopf“ des Blattes trägt oben links den Vermerk: „Nicht wegwerfen!“, „Genau durchlesen!“. Rechts: „Gut aufbewahren!“, „Dester nachschauen!“ Unter dem Titel steht: „Freiwillige Gaben zur Deckung der Druckkosten werden vom Pfarramte dankend angenommen.“ Darauf folgt die Inhaltsangabe des vierseitigen Blattes.

### c) Der Inhalt.

Die „Pfarramtlichen Nachrichten“ sollen sein ein erweitertes Verkündbuch. Etwa unter der Ueberschrift „Kirchenkalender und Gottesdienstordnung“ werden alle in nächster Zeit einfallenden Feste der Kirche mit kurzer Skizzierung ihrer dogmatischen, historischen oder liturgischen Bedeutung zugleich mit der Ordnung des Gottesdienstes angekündigt, am besten im Anschlusse an das Kirchenjahr. . . Ferner einzelne Heiligenfeste mit kurzer Charakteristik. . . Dann außergewöhnliche Andachten oder kirchliche Feierlichkeiten.

Eine weitere Rubrik zählt auf die Tauf-, Trauungs- und Begräbnisakte. . . , ferner kurze Auszüge aus der Pfarrchronik. Interessante Erklärungen, z. B. über die Sakramente, heilige Messe, Sakramentalien, mit steter Berücksichtigung lokaler Gebräuche. . . Es gibt so viel zu schreiben, was für das Volk wissenswert und notwendig ist, daß nicht Mangel an Stoff, sondern richtige Auswahl aus der Fülle des Stoffes Kopfzerbrechen macht. Der Seelsorger muß gleichsam fühlen mit der Volksseele, um mit richtigem Takte zu finden, was notwendig, nützlich und angenehm für das Volk ist. Aus dem Blatte wieder muß das Volk herausfühlen die Liebe und den guten Willen des Seelsorgers, dem Volke zu helfen, dasselbe gut zu beraten, für das Volk einzutreten. Aus dem Blatte muß sprechen mit liebevollem Ernste der Seelsorger als Amtsperson, als guter Hirt, als berufener Führer des Volkes. Die Leute nennen das Blatt bezeichnend mit dem Volksmund „das Pfarrerberblatt“, und „sind



neugierig auf das, was der Pfarrer im nächsten Blattl zu sagen weiß und ... freuen sich darauf“.

Ist diese Stimmung einmal vorhanden, dann, Gott sei Dank, beginnt die ausgezeichnete Wirkung des Blattes.

Eine buchstäbliche Ausführung einer Reihe von Stellen aus den zwölf Nummern eines Jahres wird am besten Inhalt, Ton und Sprache erkennen lassen.

Die erste Nummer, erschienen am 1. November 1912, gibt als „Inhalt“ an: 1. Aufruf. 2. Feststehende Gottesdienstordnung. 3. Gottesdienstkalender für den November. 4. Trauungen, Geburten, Sterbefälle im September. 5. Verschiedenes.

### 1. Aufruf.

Es ist eine alte Erfahrung, daß die Gläubigen gerne hören, was Sonn- und Feiertags vom Pfarrer von der Kanzel aus verkündet wird. Z. B. die Gottesdienstordnung der nächsten Woche, eine Prozession, eine besondere Festlichkeit in der Kirche, Ablass- und Fastenzeit, Pfarrmesse, Begräbnis u. s. w. Da aber bei dem Pfarrgottesdienste um ½7 Uhr früh unmöglich alle Pfarrangehörigen anwesend sein können, so wissen sehr viele, die entweder die 5 Uhr-Messe oder den Spätgottesdienst oder die 10 Uhr-Messe besuchen, niemals was verkündet worden ist ... Da sollen nun die „Pfarramtlichen Nachrichten“ Abhilfe bringen. Sie werden wie eifrige Herolde allmonatlich getreulich verkünden, was für das Volk kirchlich und pfarrlich von Interesse ist. Sie wollen eine innige und lebendige Verbindung (Kontakt) herstellen zwischen dem Pfarrer und den Pfarrangehörigen.

Ich bitte alle, die zu meiner Pfarre gehören, recht herzlich: „Nehmet die ‚Pfarramtlichen Nachrichten‘ ebenso freundlich und gerne auf, als sie Euch geboten werden von Eurem Pfarrer R. N., Herausgeber und verantwortlicher Redakteur dieses Blattes.“

Von 500 ausgegebenen Nummern kamen drei bis fünf zurück. Von einigen verbissenen Sozi und Bauernblindlern mit der Bemerkung: „Wir brauchen das Pfarrerberblattl nicht.“ Das Blatt wurde aber nochmals mit Bitte und freundlichem Gruße diesen Personen zugeschickt und jetzt behalten, ja sogar recht gerne gelesen.

### 2.

Bei der feststehenden Gottesdienstordnung ist genau angegeben Zeit und Ort der heiligen Messen und Aemter zur Sommer- und Winterzeit. Genaue Angabe der Beichtgelegenheit, wann, wo, an Wochen-, Sonn- und Feiertagen. „Der Beichtstuhl des Pfarrers ist beim ersten Altare unter dem Kreuzaltar.“

Genaue Angabe, wann regelmäßig die heilige Kommunion gespendet wird.

### 3. Gottesdienstkalender im November.

„Zu Allerheiligen ist allgemeine Beichtzeit für die ganze Pfarre anlässlich des großen Benediktiner-Ablasses.“



Es folgt die genaue Angabe über die Tage 31. Oktober, 1. November, 2. November, 3. November, Freitag, Samstag, Sonntag betreffs Gewinnung des Ablasses, Prozession auf den Friedhof u. s. w.

„Liebe Pfarrangehörige! Kommet so zahlreich als möglich zu „den heiligen Sakramenten für die armen Seelen und empfanget „wo möglich Freitag, Samstag, Sonntag die heilige Kommunion.“

Die Wirkung dieser Einladung, durch welche das Volk in erster Linie aufgeklärt und dann ermahnt wurde, war für die hiesigen Verhältnisse ausgezeichnet: 500 neue Kommunionen und seither jährlich zu Allerheiligen Beichtkonkurs. — Weiter heißt es im Blatte:

„Der Monat November ist ausgezeichnet durch zahlreiche Feste berühmter und volkstümlicher Heiligen“, wie z. B. Karl Borromäus, Leonhard, Martin, Allerheiligen- und Allerseelenfest der Benediktiner, 13. und 14. November, Leopold, Gertrud, Elisabeth, Cäcilia, Katharina, Andreas. Wie solche Heiligentage kurz charakterisiert werden können, beweisen folgende Zitate:

4. Nov. „Karl Borromäus, Kardinal und Erzbischof von Mailand, lebte von 1538—1584. Er errichtete Knaben- und „Priesterseminarien, schrieb sehr praktische Instruktionen „(Unterweisungen) für die Seelsorger, brachte die größten „Opfer in der Nächstenliebe zur Zeit der Pest 1576. Erst „46 Jahre alt erlag er dem Fieber.“
11. Nov. „Martin, gestorben zirka 400, römischer Soldat, wurde „später Bischof von Tours, berühmt wegen seiner Mild- „tätigkeit. Der ‚Martinitag‘ war von altersher der Termin „für Pachverträge, Zinszahlung, Gefindedenienst. Das ging „ohne Schmaus nicht ab. . . Martinigans.“
17. Nov. „Gertrud, die große Heilige, eifrige Verehrerin des heiligen „Altarsakramentes und voll Liebe gegen die armen Seelen.“
22. Nov. „Cäcilia, Patronin der heiligen Musik. 8 Uhr: Feierliches „Hochamt.“
30. Nov. „Andreas, heiliger Apostel, meist ‚Bruder Petri‘ genannt. „An diesem Tage schließt heuer der Pfingstkreis und damit „auch das Kirchenjahr. Es beginnt mit 1. Dezember der „Advent und das neue Kirchenjahr.“

#### 4.

Nach Anführung der Getrauten steht der Wunsch: „Gott segne sie!“ Nach Anführung der Geburten: „Der heilige Schutzengel geleite sie!“ Nach den Sterbefällen: „Sie ruhen im Frieden!“

#### 5. Verschiedenes.

„Das nächste Blatt erscheint am 1. Dezember 1912. . . Soweit es möglich ist, wird im November an Wochentagen um 7 Uhr früh in der Friedhofskirche eine heilige Messe gelesen. Während derselben heiliger Rosenkranz für die armen Seelen. . . Kommet fleißig zur Messe!“



Man wolle die Gräber von Unkraut reinigen und für Allerheiligen schmücken. Alle Abfälle, wie Unkraut, dürre Kränze und Blumen zc. trage man bei den kleinen Friedhofstüren hinaus, hinter das Gerstle-Monument, auf das freie Feld, woselbst alles gelegentlich verbrannt wird. . . Gräberschmuck und Lichterglanz sind Symbole und müssen mit Gebet für die Verstorbenen verbunden werden. Nebst den Gebeten opfere man für die armen Seelen besonders noch auf: „Gute Werke, heilige Kommunionen und vor allem die heilige Messe.“

Mit dem Benediktinergruße: U. J. O. Gl. D! schließt die erste Nummer. . . Schon die erste Nummer brachte einen gar nicht geahnten Erfolg! Und der stieg von Nummer zu Nummer. In wenigen Jahren hat sich der Kirchenbesuch bedeutend gehoben; die Zahl der Kommunikanten stieg um mehr als das vierfache, der Klingelbeutel wurde schwerer und gar oft wurde der Herausgeber von den Leuten freundlichst begrüßt mit den Worten: „Herr Pfarrer, Sie glauben gar nicht, welche Freude ich mit Ihrem Blatte habe. Das muß aber viel Müß' und Arbeit machen!“

Am erfreulichsten aber wirkte die Rede: „Bisher wußte ich nicht, wo der Pfarrer seinen Beichtstuhl hatte!“ Jetzt wußte er es und benützte ihn auch.

Die zweite Nummer brachte vor allem „den herzlichsten Dank des Pfarrers für die freundliche Aufnahme der ersten Nummer“. Zugleich wurde angekündigt, daß in der dritten Nummer mehrere Artikel beginnen: „Welche Dokumente brauchen die Brautleute zur Eheschließung?“

Dann heißt es: „Ich bitte Euch, die Gottesdienstordnung den vielen Winter- und Sommergästen (Skifahrern, Touristen, Sportsleuten) mitzuteilen, worüber viele sehr erfreut sein werden. Ein Touristenverein in Wien, 'Wanderfreunde', will von jedem Orte die Gottesdienstordnung erfahren, damit seine Mitglieder Sonntagspflicht und Erholungstour schön in Einklang bringen können.“

Im nächsten Punkte ist eine Erklärung des Kirchenjahres, speziell des Adventes mit Nennung der Fasttage und genauer Erklärung der heiligen Norate.

Dann folgt der Gottesdienstkalender im Dezember. Genannt werden: Heilige Barbara, Nikolaus, Mariä Unbefleckte Empfängnis (großer Beichttag), Quatember, Weihnachten (drei heilige Messen, Bedeutung), heiliger Stephan (Stephani-Wasserweihe), heiliger Johannes (Weinweihe), heiliger Silvester. Te Deum.

Dann wieder Trauungen, Geburten, Sterbefälle.

Die dritte Nummer entbietet vor allem „ein glücklich neues Jahr allen Pfarrangehörigen!“ (1. Jänner 1913.) Nach einer Erklärung über die Bedeutung der „heiligen Pfarrmesse“, worin es heißt, daß im Jahre 1912 im ganzen 84 heilige Pfarrmessen für die Anliegen, Leiden und Sorgen der Pfarrangehörigen gelesen wurden,



beginnt die Artikelreihe: „Welche Dokumente, d. h. Urkunden, Papiere, Zeugnisse zc. brauchen die Brautleute zur Eheschließung?“

Jeder Pfarrer weiß, wie unangenehm es ist, wenn Brautleute „in letzter Stunde“, unangemeldet, ohne die notwendigen Dokumente zum Informativ-Examen („Cheversprechen“) kommen. Zumeist hatten sie sich den Tag der Kopulation bereits festgesetzt und hören nun vom Pfarrer zu ihrem größten Aerger, daß verschiedene Dokumente noch zu beschaffen seien, daß Hindernisse beseitigt werden müssen.

Wie außerordentlich praktisch erweisen sich da die „Pfarramtlichen Nachrichten“! Sie bringen eine vollständige, genaue Aufklärung, wie die Brautleute sich die Dokumente selbst vor dem Cheversprechen verschaffen können, z. B. Taufscheine, Totenscheine, Großjährigkeitserklärung, Ehebewilligung u. s. w. Es werden kurz und praktisch die gewöhnlichsten Ehehindernisse erklärt, Aufschluß gegeben über die Einholung der Dispensen von den geistlichen und weltlichen Behörden. . . Gerade für alle diese wichtigen Aufklärungen waren die Leute sehr dankbar. Seither melden sich die Brautleute einige Zeit vor dem beabsichtigten Eheabschlusse beim Pfarrer an, besprechen sich mit ihm und setzen gemeinsam den Trauungstag fest. Der Pfarrer kann in vielfacher Beziehung auf die Brautleute seelsorglich besser einwirken, wenn er schon früher von der geplanten Ehe weiß, als wenn die Brautleute so wie „dahergeschnit“ kommen. Dann findet sich schon Zeit zu einem eingehenden „Brautunterricht“. Ja, es lassen sich Aufgebotsdispensen verhindern und dem „schnellen Heiraten“ kann man vorbeugen. Es ist eine Erfahrungssache, daß viele mit dem Heiraten jahrelang zögern und dann „im Handumdrehen“ heiraten wollen, schon in der Absicht, bloß „einmal für dreimal“ verkündet zu werden, oft ganz ohne Grund. So wird der Zweck des Aufgebotes ganz umgangen. . . Diese Artikel brachten mir eine große Arbeitserleichterung und ersparten mir manchen Verdruß!

Im „Gottesdienstkalender für den Jänner“ kommen zur Besprechung das Neujahrsfest, „Namen Jesu“. — Heiliges Dreikönigsfest mit kurzer Biographie der großen Glaubensboten und Berücksichtigung des in Steiermark üblichen „Rauchens“, d. h. des Brauches, am Vorabende des Festes alle Räume des Hauses und des Stalles mit Weihwasser zu besprengen und mit Weihrauch zu beräuchern, und die Türen mit der Jahrzahl und den drei Buchstaben: C † M † B † mit geweihter Kreide zu beschreiben.

Schon auf dem 19. Jänner fiel 1913 Septuagesima. Also Erklärung der drei Sonntage Septuagesima, Sexagesima und Quinquagesima. Hinweis, daß mit „Faschingdienstag“ die Zeit des „Heiraten“ abschließt u. s. w.

Die vierte Nummer pro Februar beschäftigt sich eingehend mit der heiligen Fastenzeit und der Osterbeichtzeit und Dauer derselben. Die Fastenordnung wird angeführt. Die Andachten: Heiliger Kreuzweg, „Dornenfuß“, d. h. Küssen der heiligen Kreuzpartikel, Fasten-



predigten mit Angabe des Predigers und der Themen, einfällende Festtage, Kinderbeicht, Beicht für die Vereine, Generalkommunion zc. zc. Alles wird angeführt, eventuell erklärt. Alle werden eindringlichst ermahnt an ihre wichtigen drei Pflichten: Freitagspflicht, Sonntagspflicht, Osterpflicht. Bezüglich letzterer heißt es wörtlich unter anderem:

„Die Osterbeichtzeit beginnt bei uns mit dem vierten Sonntag vor Ostern und dauert bis zum vierten Sonntage nach Ostern, also heuer vom 23. Februar bis zum 20. April. Das Gebot der österlichen Beicht und Kommunion verpflichtet alle, welche zu den Unterscheidungsjahren gelangt sind und den Gebrauch der Vernunft haben. Das Gebot ‚wenigstens‘ einmal im Jahre, und zwar zu Ostern zu kommunizieren hat Papst Innozenz III. auf dem vierten Konzil in Lateran im Jahre 1215 gegeben. Damit hat er das Mindestmaß für den Empfang der heiligen Kommunion bestimmt. Nicht aber hat er damit die Beicht überhaupt eingesetzt, wie manchmal falscherweise behauptet wird. Die Beicht hat der göttliche Heiland selbst nach seiner Auferstehung eingesetzt; denn keine menschliche Macht wäre imstande gewesen, zu bestimmen, daß ein Mensch seine geheimsten Sünden einem Priester beichten soll, das kann nur Gott auftragen. . .“

In der Nummer 16 im März 1914 wird abermals von der Osterbeicht gesprochen, diesmal aber in Frage- und Antwortform. Die Antworten sind ebenso kurz und bündig wie die Fragen, z. B. „Wann beginnt heuer die Osterbeichtzeit? . . Am 15. März. Wie lange dauert sie? — bis 10. Mai. . . Wer hat die Beicht eingesetzt? Jesus Christus. . . Mit welchen Worten? . . Jesus sprach: ‚Nehmet hin den Heiligen Geist u. s. w.‘“

Die fünfte Nummer ist fast ausschließlich der Karwoche und ihren Zeremonien gewidmet. Wie schwach ist doch schon in vielen Pfarren der Besuch der letzten Tage der Karwoche! Teils, weil diese Tage Arbeitstage sind, teils, weil die Leute in Unkenntnis sind über die Bedeutung der Zeremonien. Die Männer sind bei der Arbeit, die Frauen aber vollauf beschäftigt mit den Vorbereitungen für die Osterfeiertage. In manchen „Betstunden“ ist der liebe Heiland allein. Da helfen abermals die „Pfarramtlichen Nachrichten“ nach. Die „Auferstehung!“ Ja, da gibt's Leute! So mancher Pfarrer fragt sich verwundert: „Gehören denn die alle zu meiner Pfarre?“ Ostern — Auferstehung! Wie lassen sich da in wenigen Sätzen die wichtigsten Glaubenswahrheiten dem Volke neuerdings einschärfen! Christus ist wirklich gestorben. Christus war wirklich tot. Christus ist wahrhaftig von den Toten auferstanden. In Schlagworten Beweise bringen für das „Tot sein“, für das „Auferstanden sein“!

Nummer 6 spricht von den Bittprozessionen. Historische Skizze, Bedeutung für die jetzige Zeit. Liturgische Erklärung. — Aufforderung:

„Es möge bei den vier Bittprozessionen, abwechselnd von jedem Hause, jeder Familie, wenigstens eine Person mitgehen! Ist zugleich in unserer Zeit ein schönes und wertvolles Glaubensbekenntnis. . .“



Fortsetzung über die Brautdokumente. Einiges aus der Pfarrchronik über den großen Brand vor 50 Jahren.

Am meisten wirkte Nummer 7 über die Maiandacht, die jeden Tag abends mit Predigt gehalten wird. Zuerst wird die Entstehung der Maiandacht geschildert, dann werden alle Ablässe angeführt, die Lieder bezeichnet, die gesungen werden u. s. w. Noch nie war ein solcher Massenbesuch als in diesem Jahre. Zur Maiandacht kamen Leute, die sonst niemals in die Predigt gehen. In 32 Zykluspredigten läßt sich das Glaubensleben gewaltig stärken und neu beleben.

Wichtig ist die Wiederholung der heiligen Glaubenswahrheiten über den Heiligen Geist. Nähere Angaben, wann und wie die Novene zum Heiligen Geist gehalten wird. . .

Eingehender wird das Fronleichnamsfest besprochen mit seinen verschiedenen merkwürdigen Namen, wie:

„Gottesleichnamstag, Unserherrgottstag, Sakramentstag, der heilige Blutstag, Kränzeltag oder Prangertag. Bekannt ist ja in „Obersteier das Wort: „Pranger gehn.““

Es wird genau angegeben, in welcher Reihenfolge die Vereine zc. gehen. Dann heißt es zum Schlusse wörtlich:

„Diese Prozession ist **1.** ein feierliches, öffentliches Bekenntnis „unseres Glaubens an das Allerheiligste Altarsakrament; **2.** ein „Triumphzug, durch den die Vereinigung Jesu mit seiner Kirche „kundgegeben und der schließliche Sieg über alle Feinde der Kirche „angezeigt wird; **3.** eine öffentliche Sühne für alle dem göttlichen „Heilande zugefügten Beleidigungen, Lästerungen und Verunehrungen; „**4.** speziell bei uns in Oesterreich ein feierlicher Bittgang, weil „bei demselben vorzüglich um das Gedeihen der Feldfrüchte gebetet „wird. — Diese Prozession ist also Gottesdienst und kein Schau- „gepränge zur Befriedigung der Neugierde. Darum sollen alle „betend mitgehen, nicht aber durch ärgerliches Vorauslaufen die „Prozession stören.“

Endlich weist diese Nummer noch eine praktische Erklärung des „Wettersegens“ auf, wie er bei uns üblich ist.

Nummer 8 beschäftigt sich ausführlich mit dem großen Jubiläums-Ablass des Jahres 1913. Ohne diese Aufklärung und Einladung wäre der große Erfolg ganz unmöglich gewesen. . . Dann folgt Besprechung der Herz-Jesu-Andacht.

Eine Warnung vor abergläubischen Gebeten, die anonym versendet werden.

Nummer 9 kommt gerade recht zur Fremdensaison. Darum genaue Angabe der feststehenden Gottesdienstordnung. Nach Abschluß der Artikel über die wichtigsten Ehedokumente beginnen jetzt die Artikel über die Sakramente. Zuerst die Taufe, Nottaufe, Namensgebung, Dokumente zur Taufe, Zeit u. s. w.

Nummer 10 ladet herzlichst ein zur dreitägigen Andacht, welche anlässlich des Konstantinischen Jubiläums gehalten wird. Angabe



der Ordnung, des Predigers (an vier Abenden Predigten. Inhalt: Der Triumph des heiligen Kreuzes). Der Erfolg war einzig schön. Großartiger Besuch, auch von den Sommergästen, denen allen die „Pfarramtlichen Nachrichten“ zugesendet wurden. Weit über 500 Kommunikanten!

In dieser Nummer kommt im Anschlusse an die Belehrung über die Taufe ein Unterricht über die „Hervorsegnung“. Zum Schlusse eine Anweisung über Gräberschmuck.

Nummer 11 beschäftigt sich mit der Ernte-Dankprozession nach Frauenberg, mit der Rosenkranzandacht im Monate Oktober, mit dem Schulanfang und mit den Land-Christenlehren.

Endlich Nummer 12 führt den Gläubigen vor den Unterschied zwischen der triumphierenden, leidenden und streitenden Kirche. Gottesdienstangabe zu Allerheiligen und Allerseelen, Benediktiner-Ablatz, Hausmütterkonferenz. Eingehende Erörterung über den Friedhof als einen hochgeweihten, heiligen Ort.

#### d) Das Preßgesetz. (Die politische Behörde).

Es ist zweifelhaft, ob die „Pfarramtlichen Nachrichten“, beziehungsweise ihre Herausgabe unter die Bestimmungen des Preßgesetzes fallen. Denn die Blätter haben einen gewissen amtlichen Charakter, insofern amtliche Mitteilungen über Gottesdienst und kirchliche Funktionen durch den Pfarrer veröffentlicht werden oder Glaubens- und Sittenlehre der katholischen Kirche vom Seelsorger erklärt wird. Besser ist es aber und sicherer, sich mit den Bestimmungen des Preßgesetzes vertraut zu machen. Es hat daher der Pfarrer als Herausgeber im Sinne des § 10 P.-G. der Staatsanwaltschaft und der landesfürstlichen Behörde (k. k. Bezirkshauptmannschaft) die Anzeige zu machen. Als Selbstverleger kann er die Blätter „verkaufen“, um so mehr sie unentgeltlich überlassen. Die gestempelte Eingabe (2 K) könnte lauten:

„Das höflichst gefertigte Pfarramt bringt seine Absicht zur „Anzeige, einmal im Monate „Pfarramtliche Nachrichten“ herauszugeben nach beiliegendem Muster. Der ergebenst Gefertigte ist Herausgeber und verantwortlicher Redakteur. Die „Pfarramtlichen Nachrichten“ sollen in der Druckerei N. N. hergestellt werden. Er ersucht zugleich um die Genehmigung, durch eigene Austräger N. N. — alle namentlich angeführt — die Blätter an die Pfarrangehörigen senden zu dürfen.“

Am besten ist es, persönlich beim k. k. Bezirkshauptmann vorzusprechen, den Zweck der Blätter und den Verteilungsmodus darzulegen. Auch hier ist der persönliche Kontakt mehr wert als alle Schreiberei. Es kommt alles auf diese persönliche Aussprache und die Auffassung des Beamten an. Ich erhielt folgende Antwort von der k. k. Bezirkshauptmannschaft:



„Die Anzeige vom 21. Oktober 1912, Z. 344, betreffend die „Ausgabe der ‚Pfarramtlichen Nachrichten‘ wird im Sinne des „§ 23 des Preßgesetzes als Rundmachung von örtlichem „Interesse zur Kenntnis genommen und werden die drei Erlaubnis-scheine zur Sammlung von Pränumeranten übermittelt.“

Der „Erlaubnis-schein“ lautete:

#### Erlaubnis-schein

ausgestellt von der k. k. Bezirkshauptmannschaft Diezen an R. R. in R. R. auf die Dauer von einem Jahre für den Pfarrbezirk Admont zur Sammlung von Pränumeranten auf die vom Pfarramte Admont ausgegebenen „Pfarramtlichen Nachrichten“.

Der Erlaubnis-schein wird nach einem Jahre ohneweiters verlängert von der k. k. Bezirkshauptmannschaft (ohne neuen Stempel).

Damit war die Sache preßgesetzlich und behördlich erledigt. Damit aber die drei Austrägerinnen, welche ein genaues Verzeichnis der Familien bekommen (Pränumeranten), nirgends beanständet würden beim „Verteilen“, wurden die eingepfarrten Gemeindevorstellungen und die k. k. Gendarmerie vom Pfarramte ämtlich unter Beilage eines Exemplares der Blätter verständigt, daß demnächst mit behördlicher Erlaubnis von folgenden Personen die „Pfarramtlichen Nachrichten“ in jedes Haus, beziehungsweise zu jeder Familie gebracht werden. Zur Sicherheit trugen die Austrägerinnen den Erlaubnis-schein bei sich. Wurden aber gar nie auch nur im geringsten beanständet.

#### e) Die technisch-redaktionelle Seite.

Wenn der Pfarrer für seine Pfarre allein das Blatt herausgeben will, dann wird auch er selbst allein Herausgeber, Verfasser des Textes, Redakteur des Blattes sein. Es fällt alle Arbeit auf ihn allein. Es könnte jedoch auch eine Arbeitsteilung insoferne eintreten, daß ein oder der andere Kaplan einen gewissen Teil des Textes übernimmt, z. B. Feste nach ihrer liturgischen, dogmatischen, historischen Seite besprochen oder Zusammenstellung der Kopulationen, Geburten, Todesfälle, Vereinsangelegenheiten. Das wäre überhaupt für das seelsorgliche Zusammenwirken von größtem Vorteile, wenn der ganze Pfarrklerus solidarisch an der Herstellung des Textes arbeitete. Zur Beschaffung eines allgemeinen Textes, Erzählungen eventuell, könnte man sich auch mit anderen Pfarrern, die solche Blätter herausgeben, in Verbindung setzen. Mehrere Pfarrer schicken sich die Blätter zu und geben ein für allemal die Erlaubnis zur Benützung des Blattes. . . Es wird auch Sache des Herausgebers sein, eine passende Buchdruckerei zu finden, die rasch, sicher, und so billig als möglich, zu der bestimmten Zeit das Blatt druckt. Unter allen Umständen empfiehlt es sich, von der Buchdruckerei sich jedesmal den Bürstenabzug senden zu lassen. Bei aller Aufmerksamkeit werden sich Fehler im Manuskript einschleichen, die im Bürstenabzug



leicht ausgebessert werden können. Um dem Buchdrucker ein reiches Drucken zu ermöglichen, beschreibe man stets nur die eine Seite des Papiere. Man fixiere sich einen Tag, bis zu welchem unbedingt das Manuskript fertig zur Absendung vorliegen muß, sagen wir bis zum 18. des Monats. Bis 22. ist der Bürstenabzug zurück, wird sofort ausgebessert und postwendend an die Buchdruckerei geschickt. Bis 27. oder 28. kommt bereits das Paket mit der fertigen Gesamtauflage. Diese wird gemeindenweise aufgeteilt für die Austrägerinnen, welche für den 29. beim Pfarramte bestellt sind, ihre Pakete mit dem genauen Häuser-, Familien-, Personenverzeichnis abholen und die Blätter nun austragen. Am 1. ist das Blatt in aller Händen. Der Pfarrer arbeitet aber bereits an der Nummer für den nächsten Monat.

Bequemer wird die Sache freilich, wenn man nur 4—6mal das Blatt herausgibt oder nur von Zeit zu Zeit. Aber die Wirkung ist bei weitem nicht so intensiv als wenn das Blatt monatlich erscheint. Die Leute wissen dann schon, am 1. kommt das „Pfarrerblatt“ und sie warten schon darauf.

#### f) Die finanzielle Seite

darf zum Schlusse ja nicht übergangen werden, denn vielfach kommt sogar alles auf die Finanzen an.

Also was kostet ein solches Blatt?

Zu zahlen ist regelmäßig: a) der Buchdrucker, b) die Austrägerinnen, c) das Porto, d) das Schreibmaterial. Den Löwenanteil bekommt der Buchdrucker. Bei dem vierseitigen, 25×34 cm großen Blatte, mit schönem weißen Papier und gut leserlichem Drucke kam in der „guten“, „alten Friedenszeit“ eine Auflage von 600 Nummern auf rund 24 K.<sup>1)</sup> Die Austrägerinnen, drei an der Zahl, auf zusammen 6 K, Summa 30 K. Schreibmaterial liefert die Pfarrkanzlei, das Porto kostet im Jahre ein paar Kronen. . . Nach einem Jahre, d. h. genau nach der 14. Nummer ergab sich ein Defizit von 200 K, welches mit Bewilligung des Ordinariates die Kirchenkasse trug, was sie um so leichter tun konnte, da, wie schon einmal erwähnt, infolge des zahlreicheren Kirchenbesuches das Opfer im Klingelbeutel bedeutend stieg.

Da das Blatt grundsätzlich unentgeltlich verabsolgt wird, und die freiwilligen Gaben kaum die Kosten decken werden, wird sich wohl stets ein Abgang ergeben. Gewiß kann in größeren Pfarren die Kirchenkasse mithelfen; auch werden sich Wohltäter finden, welche aus Liebe zur guten Sache gerne größere Beträge geben. Ein eifriger Pfarrer wird Mittel und Wege finden, um das nötige „Kleingeld“ aufzutreiben. Jedenfalls aber wird der Pfarrer genaue Rechnung führen über Einnahmen und Ausgaben und wird auch die Schlußbilanz am Ende des Jahres in den „Pfarramtlichen Nachrichten“ veröffentlichen.

<sup>1)</sup> Setzt in der Kriegszeit 32 K.



Finanziell mehr gesichert ist das Blatt, wenn die Pfarrer eines Bezirkes, eines Dekanates, eines Tales, gemeinsam ein solches Blatt herausgeben. Da muß aber präzise und pünktlich zusammengearbeitet werden, ein faumseliger Pfarrer dürfte da nicht dabei sein.

Wenn ich zum Schlusse meine Arbeit, die mir die „Pfarramtlichen Nachrichten“ verursachten, überblicke, so kann ich mit voller Berechtigung sagen: Arbeit macht die Herausgabe eines solchen Blattes sehr viel, aber der Nutzen ist ein großer. Der erste Zweck, der angestrebt wurde, eine innigere Verbindung zwischen Pfarrer und seinen Pfarrangehörigen herzustellen, kann als erreicht bezeichnet werden. Schon nach Herausgabe von 12 Nummern war ein regeres, religiöses Leben in der Pfarre ganz sichtbar zu erkennen. Die Leute wußten, wer ihr Pfarrer sei, sie fingen an, ihm zu vertrauen, seinen Worten zu folgen. Es läßt sich hier nicht so ins Detail beschreiben, wie viel Fäden gesponnen wurden durch die „Pfarramtlichen Nachrichten“, die einen innigen Kontakt zwischen dem Seelsorger und seiner Herde anknüpften. Und das ist es, was jeder Pfarrer anstreben muß, soll und will er etwas in seiner Seelsorge erreichen.

In kleinen Pfarren ist der seelsorgliche Kontakt zwischen „Pfarrer und Pfarrkindern“ leicht hergestellt. Da kennt der Pfarrer, wie man sagt, „jedes Kind“ und alle kennen ihn; aber in größeren Pfarren ist dieser so überaus notwendige Kontakt schwer herzustellen. Da bedarf man eines außerordentlichen Mittels, und als ein solches, ganz den modernen Verhältnissen entsprechend, erscheint mir die Presse in Gestalt der „Pfarramtlichen Nachrichten“. In dem prächtigen Buche: „Großstadtseelsorge. Eine pastoraltheologische Studie von Dr. Heinrich Swoboda“ wird an vielen Stellen von der großen Bedeutung des Kontaktes gesprochen. Auch weist er hin auf Pfarrblätter und Pfarrkalender.

Ganz besonders war ich erfreut, als ich, nahezu am Schlusse dieser Arbeit angelangt, den vorzüglichen Artikel unseres hochverehrten Professors Dr. Johann Haring von Graz in die Hand bekam: „Die Seelsorge nach dem Kriege. Die Organisation der Seelsorge.“ „Katholische Kirchenzeitung“ Nr. 48 vom 30. November 1916, worin der gelehrte Schreiber sagt:

„Ein wichtiger Punkt ist bekanntlich der seelsorgliche Kontakt „zwischen Pfarrer und Pfarrkindern (vgl. Tridentinum, de reformatione, Sessio 23, caput 1). Nun ist es aber Tatsache, daß, „je größer die Pfarrei ist, desto mehr dieser Kontakt abnimmt, ja „in größeren Städten beim Nullpunkt anlangt. Oft ist es nur noch „die Pfarrkanzlei, in welcher der Pfarrer mit gewissen Gruppen der „Pfarrkinder verkehrt u. s. f. . . Was ist notwendig, um den Kontakt „zu heben? Pastoraler Hausbesuch. Bis der aber möglich wird, „könnte nicht wenigstens ein Uebergang geschaffen werden durch „Einführung von sogenannten Pfarrblättern, wie solche in manchen „Diözesen bereits existieren?“



Der Zweck dieser Arbeit war, allen Seelsorgern ein modernes Hilfsmittel der Seelsorge praktisch vorzuführen. Gott sei es gedankt, wenn die Anregung auf fruchtbaren Boden gefallen ist, und wenn ein oder der andere Pfarrer sich versucht fühlt, dieses Mittel anzuwenden.

U. J. O. Gl. D!

## Mäßigkeits- und Abstinenzbewegung bezüglich des Gebrauches geistiger Getränke.<sup>1)</sup>

Von Aug. Lehmkuhl S. J. in Valkenburg (Holland).

### I.

Wo Glaube und Gottesfurcht sinkt, wird sich meistens in steigendem Maße unter anderen Lastern das Laster der Trunksucht geltend machen. Leicht begreiflich. Gotteskenntnis und Gottesdienst bedeutet die Herrschaft der Vernunft beim Menschen: wer sich davon entbindet, sinkt unter die Herrschaft der tierischen, rein sinnlichen Triebe, die auf die Materie gerichtet sind. Der mit der Befriedigung des Selbsterhaltungstriebes verbundene Genuß findet den stärksten Reiz zum Uebermaße im Gebrauche von sogenannten geistigen Getränken, da der bis zur Stillung des Durstes fortgesetzte Genuß gar leicht die Wirkung hat, den Menschen der Vernunft zu berauben und in den Stand der tiefsten Erniedrigung zu versetzen, d. h. in Trunkenheit, in der er zu eigentlich menschlichen Akten die Fähigkeit verliert.

Zwar können auch rein natürliche Beweggründe den Menschen von solchem Mißbrauche geistiger Getränke abhalten. Eine vernünftige Ueberlegung läßt ihn leicht das Schmählische und Entehrende erkennen, das in der Trunksucht liegt; sie belehrt ihn, daß das Uebermaß in diesem Genuße den eigenen Körper ruiniert und frühzeitig ins Grab bringt; daß Siechtum und Armut der Trunksucht folgt, und zwar nicht bloß für sich selber, sondern auch für Familie und Nachkommenschaft. Solche schwere und üble Folgen sind sehr wohl geeignet, den Menschen in die nötigen Grenzen zu

<sup>1)</sup> Anmerkung der Redaktion: Da, wie bekannt, um die katholische Abstinenzbewegung in Oesterreich ein lebhafter Streit entstanden ist, in dem schließlich auch Glaubens- und Sittenlehren in Frage kommen, sahen wir uns wegen der Wichtigkeit der Sache veranlaßt, an zwei anerkannte Autoritäten auf dem Gebiete der Moralthologie heranzutreten mit dem Ersuchen, ein Gutachten über die „leitenden Grundsätze“ erstatten zu wollen. Die Redaktion tat dies um so lieber, als sie damit auch einem Wunsche entgegenkam, den der Rezensent der neuesten Auflage von P. Lehmkuhls Moralthologie im Grazer „Literarischen Anzeiger“ ausgesprochen hat.

Das erste Gutachten, das eingelaufen ist, ist das des hochverdienten Nestors der katholischen Moralthologen, P. Augustin Lehmkuhl S. J., der bereitwilligst unserer Bitte entsprach. Es sei ihm dafür auch an dieser Stelle der ehrfurchtsvollste und innigste Dank ausgesprochen.